

fein. Gemeinsames Arbeiten der beiden genannten ist überhaupt nicht bekannt. Kolorit und Faltenwurf ver-raten hier deutlich die Hand des Giorgione. Die Falten zeigen dieselben geknitterten Brüche, wie man sie bei dem am besten beglaubigten und zugänglichsten Werke des Meisters, der wunderbaren Venus in Dresden, beobachten kann, verwunderlicherweise bislang mit dem Aushängeschild Sassoferrato verunglimpft (Nr. 262, Katalog 1880). Freilich ist die Hand des älteren in dem Doppelporträt im Typus nicht Giorgionest. Sie hat ein Tizianisches Aussehen. Wenn also ja eine Kollaboration hier stattgehabt hat, so könnte man neben Giorgione nur an Tizian denken.

Mit den Giorgionischen Porträts hat man solche von Van Dyck in eine Reihe gestellt, echte sowie Atelierbilder und Werke von Nachahmern. Weit aus das bedeutendste unter diesen ist die sublim aufgefaßte, ritterliche Gestalt des Marchese Spinola, aus der Sammlung des Earl of Hopetown (Nr. 201), eines jener in Genua gemalten Meisterwerke, deren England jetzt mehrere besitzt.

Die Sammlung holländischer Gemälde hat eine Menge Werke ersten Ranges und von bester Erhaltung aufzuweisen, besonders von Jan Steen, A. Cuyp, den beiden Teniers, W. van de Velde dem jüngeren, Paulus Potter, Jacob van Ruysdael und anderen. Die beiden Seestücke von Backhuysen (Nr. 225 und Nr. 229), im Besitz des Marquis of Lothian, sind wahrhaft künzlichende Nachbildungen der Manier Willems van de Velde; in der That so vortrefflich gelungen, daß man den wahren Meister nur an der unausbleiblichen schwarzen Wolkenwand am Horizont und an der subtilen Behandlung der Figuren erkennt. Backhuysen hat nicht unterlassen, auf diesen gewiß sehr frühen Bildern seine Signatur anzubringen.

Die vier Rembrandts der Sammlung sind wohl bisher niemals öffentlich ausgestellt worden. Um so ergreifender war der Eindruck, welchen sie auf jeden Kunstfreund gemacht haben. Drei von ihnen sind unzweifelhaft echt, und wenn das vierte in dieser Beziehung einige Bedenken erweckt, so ist es darum nicht minder interessant, denn neben Rembrandt kann hier nur Karel Fabritius in Frage kommen. Eben dieses Bild aus der Sammlung des Baronet Sir W. W. Knighton (Nr. 226) schildert uns einen jungen Mann, welcher in einem offenen Buch lesend am Fenster steht. Die etwas feltfame Einrichtung des Gemaches mit den an der Wand hängenden Waffen und den Büchern auf dem Tisch mag der Anlaß zu der Benennung „Der Student“ gewesen sein. Auffassung und Charakteristik haben einen, so zu sagen, mehr modernen Zug als man bei Rembrandt erwarten sollte. Von den beiden Rembrandts des Baronet Sir E. A. H.

Lechmere, M. P., stellt das nicht signirte (Nr. 234) eine Bissen Daniels dar (Kap. 8), das andere, ein wahres Juwel, „Sufanna im Bade“ (Nr. 236), ist 1647 datirt. Beide Bilder sind jüngst von Dr. W. Bode in seinen „Studien zur Geschichte der holländischen Malerei“ (S. 481, 482, 485, 486) treffend charakterisirt worden. Endlich ist das Porträt einer jungen Frau zu nennen, aus der Sammlung des Baronet Sir H. St. John Mildmay (Nr. 235), mit der Bezeichnung: „Rembrandt 166.“ (die letzte Ziffer ist unleserlich). Situation und Lichteffect sind dieselben wie in der sogenannten Danae in Petersburg. Aber das Bild in England ist Brustbild, und die im Bett sich aufrichtende halbentblößte Gestalt nimmt die entgegengesetzte Lage ein. Mit der Linken schlägt sie einen tiefroten Vorhang zurück. Profuses Licht in reichen Abstufungen verleiht dem fast ängstlichen Ausdruck der Physiognomie ein drastisches Aussehen, ein Effect, der ganz unmöglich wäre, hätte Rembrandt, wie das seine Tadler wünschen, den vulgären Typus mit einem idealen vertauschen wollen.

J. P. Richter.

Kunstliteratur.

Ornamentale Formenlehre. Eine systematische Zusammenstellung des Wichtigsten aus dem Gebiete der Ornamentik zum Gebrauch für Schulen, Musterzeichner, Architekten und Gewerbetreibende. Herausgegeben von Franz Sales Meyer, Professor an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Leipzig, E. A. Seemann. 1883. Heft 1—5. (Vollständig in 300 Tafeln oder 30 Lieferungen à Mk. 2. 50.) Fol.

Ein Schulwerk, welches den Fachmann und Lehrer sofort beim ersten Durchmustern der Blätter durch zwei Kapitaleigenschaften für sich einnehmen muß: klare Systematik und einfache Methode. Für solche Werke haben wir immer noch Platz in dem Gedränge der modernen Publikationen von Vorlagen, Motiven, Formenschatzen u. s. w. Es gilt, aus den bahnbrechenden Forschungen eines Bötticher und Semper, aus den kostspieligen Sammelwerken eines Owen Jones und Racinet, sowie aus der sonstigen Fachliteratur, welche theils zu detaillirt oder gelehrt, theils zu kostspielig ist, das für Schule und Praxis Wichtigste herauszuheben. In erster Linie für die Schule. Diese muß auch auf künstlerischem Gebiet vor allem gegen das Zuviel des Unterrichtsstoffes gewahrt bleiben; richtige Wahl ist für sie das Erste; logischer, dem Wesen des Gegenstandes entsprechender Vortrag das Zweite. Beiden Forderungen wird dieses Werk in gleich vortrefflicher Weise gerecht.

Der Verfasser teilt den auf 300 Tafeln mit kurzem Text (30 Hefte zu 10 Tafeln) berechneten Stoff in